

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Band:** 29 (1935)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Vom Glück der Bösen!  
**Autor:** Ragaz, Leonhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-136720>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom Glück der Bösen!

Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten. Denn es verdroß mich der Ruhmredigen, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohl ging.

Pfalm 73, 2—3.<sup>1)</sup>

Zu dem Schwersten, was dem mit Gott verbundenen und auf Gott, und zwar auf einen allmächtigen und lebendigen Gott, vertrauenden Menschen zu schaffen macht, gehört das, was wir das Glück des Bösen nennen können. Es ist das, was der 73. Pfalm für alle Zeiten und Herzen so beschreibt, daß wir kein Wort hinzuzusetzen brauchen. Nur *einen* Zug müssen wir besonders hervorheben. Wenn wir den Kampf des Guten und Bösen, also den wesentlichen Kampf des Menschen wie der ganzen Schöpfung, und nicht bloß der Schöpfung, kämpfen, dann tritt uns immer wieder eine wirkliche oder vermeintliche Tatsache entgegen, die wir am allerwenigsten verstehen und ertragen können: *Das Böse hat Glück*. Nicht nur insofern, als es sich siegreich zu behaupten vermag und sogar großen Erfolg hat, nein, es kommen ihm, gerade wenn es einmal dem Sturze nahe scheint, immer wieder besondere Umstände zu Hilfe, unerwartete, glückliche Wendungen, auch unerwartetes Unglück der Gegner. Es ist, als ob es seine besondern Engel hätte, Engel des Bösen. Und diese wirkliche oder vermeintliche Tatsache wird dadurch unterstrichen, daß das Gute in seinem Kampfe entsprechendes *Unglück* hat, wirkliches oder vermeintliches, daß, so oft es große Siege und Erfolge vor sich sieht, oder schon errungen hat, unerwartet etwas geschieht, was dem Gegner hilft, was alles Errungene zunichte macht. Es ist dann, als ob es keine Engel des Guten gäbe, als ob vielmehr die Engel des Bösen auch Macht über das Gute hätten. Diese ganze wirkliche oder vermeintliche Tatsache ist so allgemein, so ewig aktuell und so bekannt, daß Beispiele zur Erläuterung unnötig sind. Jedem sind sie in dieser oder jener Gestalt gegenwärtig.

Vor dieser Tatsache, oder sagen wir lieber: vor diesem *Rätsel*, diesem bangen Rätsel vom Glück des Bösen und der Bösen wollen wir einen gesammelten Augenblick stille halten. Was ist davon zu denken?

Völlig ausschalten müssen wir, scheint mir, von vornherein sozusagen die eine Hälfte des Rätsels, nämlich das Glück des Bösen, insofern es ein *subjektives* wäre, ein Glück, das die Bösen empfinden, und das heißt: eine Freude, eine Ruhe, ein Frieden, eine Freudigkeit und Kraft im Bösen oder trotz des Bösen. *Das gibt es einfach nicht*. Kein Mensch, der wirklich das Gute kennt und an sich selbst auch erfahren hat, wie das Böse wirkt, kann ein solches Glück anerkennen. Es gibt in diesem Sinne kein Glück der Bösen. Das Böse macht nicht

---

<sup>1)</sup> Man lese den *ganzen* Pfalm!

nur unglücklich, sondern unselig. Es trennt von Gott, vom Menschen und von der eigenen Seele; es scheidet von allen Quellen echten Glückes. Es kennt Lust, aber nicht Freude; es kennt Sättigung (wenigstens zeitweilige), aber nicht Ruhe; es kennt Entspannung, aber nicht Frieden; es kennt leidenschaftliche Energie, aber nicht freudige Kraft. Es kennt, um Carlyles Ausdrucksweise aufzunehmen und damit ein Zugeständnis zu machen, das aber nur scheinbar ist, Glück, aber nicht Seligkeit. Das ist ein Naturgesetz des Geistes, vielleicht dessen umfassendstes, oberstes, tiefstes Gesetz; das ist mit dem Wesen des Guten, wie des Bösen verbunden. Das Los des Bösen ist Leere, Unruhe, Angst, Befessenheit. Es ist, in stärkerem oder schwächerem Grade, *Hölle* und Täuschung der *Hölle*. Seine Engel sind seine Quälgeister. Nein, die Bösen (man erlaube diesen vereinfachenden Ausdruck) sind nie zu beneiden; sie sind nur zu bemitleiden. Wer von uns wollte in ihrer Haut sein? Wer möchte ihre Nächte durchmachen? Werfen wir diesen Wahn vom Glück des Bösen, oder vielmehr der Bösen, ab. Das gibt es nicht. Und damit ist schon viel gesagt. Wenn es uns frommen sollte, das zu wissen, so können wir es wissen: Das Böse mag Glück *haben*, aber es *ist* nicht Glück, es ist *Hölle*, und seine Träger, soweit sie das sind, Unselige.

„Aber das Glück im andern Sinne, das Glück, das dem Bösen und seinen Trägern zu Hilfe kommt, sie gegen das Gute und seine Träger begünstigt, oft fast wie ein *Wunder* des Bösen wirkt, und umgekehrt das Gute und seine Träger so schwer benachteiligt? Ist es keine Tatsache? Und wenn es eine ist, was ist davon zu halten?“

Wir antworten: Es ist eine Tatsache. Gewiß. Wenigstens in dem Sinne, daß die Dinge oft genug so aussehen und von uns nicht anders angesehen werden können. Es ist kein bloßer Augentrug. Aber ihr fragt, was davon zu halten sei und meint wohl, es gebe kaum eine Antwort, die das Rätsel löse. Es ist auch gewiß, daß in letzter Instanz nur der Glaube es löst. Aber könnte nicht sein, daß auch ein tieferes Denken uns ein Stück weit führe?

Zuerst als Antwort eine Frage. Sie klingt etwas philosophisch, scheint mir aber doch ihr Recht zu haben. Auch bewegen wir uns mit unserem Rätsel ohnehin an den Grenzen von Philosophie und Glauben. Ich frage: Könnten wir denn im Grunde wünschen, daß es *anders* wäre, daß wir in einer Welt lebten, worin es kein Glück des Bösen geben könnte, wo dem Guten sozusagen mechanisch das Glück und dem Bösen ebenso mechanisch das Böse folgte, wo es also eine vollendete Gerechtigkeit gäbe und uns keine Rätsel mehr plagen könnten? Und dabei immer — wohl verstanden! — vorausgesetzt, daß wir etwa Wesen wären, wie wir heute sind und die Welt ungefähr so, wie sie heute ist. Denket Euch, Freunde, in eine solche Welt hinein. Wäre das eine Welt für uns, eine zu erfennende Welt? Es wäre eine *Hölle*. Denn es wäre eine bloße Maschinerie. Es fehlte die Tiefe, das Geheimnis, das Aben-

teuer — in höherer Sphäre gefagt: es fehlte das Wagnis, es fehlte das Heldentum, es fehlte der Glaube. Denn all diese edelsten Blüten der Geisteswelt gedeihen nur auf dem Boden der Unsicherheit, ja Unwahrscheinlichkeit. Was wäre uns ein Gutes, das jeden Wochenschluß unfehlbar seinen Lohn bekäme? Wo bliebe die Freiheit, der Adel, das Wunder des Guten? Wo bliebe *Gott*, der lebendige Gott? Wahrhaftig, diese Mechanisierung der Welt wäre die unerträglichste von allen, die uns quälen.

Das ist eine *abstrakte* Wahrheit, ich weiß es, eine Wahrheit, die kühl, ja herzlos scheint. Sie kommt aber nicht aus einem kühlen Herzen, wahrhaftig nicht! Und wenn sie kühl scheint, so kann sie vielleicht doch ein allzu heißes Brennen dieses Rätsels vom Glück des Bösen ein wenig lindern. Es wird ein weniger schmerzendes, das Herz mit Fieber erregendes Rätsel. Aber diese Wahrheit ist nur eine erste Erkenntnis, eine Erkenntnis der Schwelle. Ihr folgt eine andere, tiefere, ins Heiligum führende. Ich frage wieder: *Ist es nicht sinnvoll, ist es nicht notwendig, daß das Böse auch seinen Tag habe, sich entfalten, sein Wesen und seine Wirkungen zeigen dürfe?* Das gehört doch auch zur Entfaltung des Guten; es gehört dazu, daß dieses sich selbst recht verstehen lerne. *Auch dem Bösen gebührt sein Recht.* Das ist eine Wahrheit von solcher Tiefe, daß kein Menschenfenn sie ganz fassen kann, aber, so scheint mir, sicher eine Wahrheit, eine Grundwahrheit aller Wirklichkeit. Auch dem Bösen gewährt Gott eine *Freiheit*. Es soll, es darf zeigen, was es kann. Innerhalb von *Grenzen*, die Gott zieht, die aber wir nicht nachziehen imstande sind. Und es soll an dieser Entfaltung zu *Fall* kommen. Sie soll sein *Gericht* sein. Es soll vielleicht vom *Gipfel* gestürzt werden. Wie oft geschieht das! Und wie sinnvoll ist es!

Darum können wir aber ein Weiteres und Letztes sagen: *Das Glück des Bösen gehört zur vollen Offenbarung des Bösen.* Es muß sich auch *darin* zeigen können. Sein ganzer luziferischer *Glanz* muß hervortreten können. Dann erst wird es erkannt. Aber vielleicht gehört dazu gerade, daß eine Zeitlang das Glück des Bösen uns blende, ja verblende. Wir sollen dadurch beschämt, aber auch geübt werden. Wir sollen an der Scheingröße des Bösen die Größe Gottes erkennen lernen, vor dem es dahinstürzt im Augenblick. Gerade jene Wunder des Bösen enthüllen seine tiefste Art, seine Ohnmacht, wie die Wunder des Guten die tiefste Art des Guten, seine Allmacht. Gerade jene glücklichen Wendungen zeigen es zuletzt in seiner Verlorenheit. Gerade jene Anhäufung von Macht und Erfolg des Bösen offenbart im Zusammensturz seine Nichtigkeit. Wir sollen lernen, uns dadurch nicht betrügen zu lassen. Wir sollen dadurch erst recht im Guten fest werden. Darum, wenn euch das Glück des Bösen mit seinem Glanze niederschlagen will, dann höret: Lasset euch davon nicht imponieren! Verwechselt es doch nicht, ihr Schwachsichtigen, mit dem Segen des Guten.



Das Glück des Bösen ist wie eine trügerische Wolke, die hell zu glänzen scheint, worin aber das Gewitter sich sammelt. Darum erbebet im Innersten vor dem Glück des Bösen, ja, aber nicht vor Neid über dieses Glück und nicht vor Angst für das Gute, sondern in Schauer vor dem Gericht, das schon darin waltet. Auch *diese* Form von Glück des Bösen ist schon Hölle, und wir könnten es so sehen, wenn wir hellere Augen hätten. Denn in der Vollendung der Offenbarung des Bösen im *Glück* des Bösen vollendet sich sein Gericht.

*Und gerichtet wird es; dessen seid sicher. Gerichtet ist es.* Aber vielleicht darf dieses Gericht gerade darum nichts Mechanisches haben, damit es um so deutlicher hervortrete. Es muß Ueberraschung, muß Wunder bleiben. *Darum* ist das Rätsel vom Glück des Bösen von Gott mitten in seine Welt gesetzt. Darum dürfen wir von diesem Rätsel gequält werden, darf es uns jedenfalls schwer zu schaffen machen, dürfen wir uns von ihm aber nicht überwältigen lassen.

Wir müssen uns durch Gott selbst den Blick geben lassen, der Wahrheit und Trug unterscheidet, der eine sommerliche Gewitterwolke nicht mit einer hellen Frühlingswolke verwechfelt. Das Glück des Bösen, glaubet es, gehört zu seinem *Gericht*, gehört zur Volloffenbarung des Bösen, wie das Unglück des Guten zur Volloffenbarung des Guten, was wir ja vor allem vom *Kreuz* wissen. Das Glück des Bösen ist das verkehrte Kreuz. Wie das echte Kreuz zum Heile führt, so das verkehrte zum Unheil. Mit Einem Wort, dem letzten: Das Glück des Bösen, das uns die Sonne des Guten zu verdunkeln und damit das Antlitz des lebendigen Gottes zu verhüllen droht, wird zur erschütterndsten Offenbarung des Guten — Gott aber, der Lebendige, „bleibt herrlich im Gericht“ und Ihm allein ewig die Ehre!

*Leonhard Ragaz.*

---

## Vom christlichen Leben, IV.

Was Barth dem „Wandelt euch!“ unterlegt, halte ich für unbiblisch; er sagt: „Es wird damit hingewiesen auf eine andere, nicht gegebene, als solche in der Zeit nicht erscheinende Welt. Und wenn wir das Leben in dieser Welt sehen als das Leben, in dem der Mensch sich auslebt, so wird das Leben der anderen, nun zukünftigen Welt offenbar in Gegensatz dazu bestehen in einem Leben, in dem *Gottes* Eigenheit in allem herrscht, vor allem wiederum im Menschen, in dem an die Stelle der Eigenheit des Ich die Eigenheit Gottes selber tritt. Darum heißt diese andere Welt das Reich Gottes, in dem er und nicht wir der Meister ist.“ Ich glaube dagegen: es wird mit dem „Wandelt euch!“ darauf hingewiesen, daß mit dieser Welt, die als eigenmächtige Menschenschöpfung bloße Menschenwelt ist, auch eine Herrschaft auf-